

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 85 (2014)
Heft: 9: Heimmanagement : die Aufgaben werden vielfältiger - und anspruchsvoller

Artikel: Der Heimgarten als Produktionsstätte und wohltuender Raum : "Säen und Ernten - das sind Sinnesfreude und Lebenssinn in einem"
Autor: Weiss, Claudia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-804083>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Heimgarten als Produktionsstätte und wohltuender Raum

«Säen und Ernten – das sind Sinnesfreude und Lebenssinn in einem»

Im grossen Garten des Wohnheims Riggisberg BE wachsen Tomaten, Zucchini, Kräuter und Blumen. Etliche der Bewohnerinnen und Bewohner arbeiten im Garten – und haben nicht nur auf dem Teller etwas davon: Eigene Tomaten zu essen, steigert das Selbstbewusstsein und macht zufrieden.

Von Claudia Weiss

Leuchtblaue Kornblumen, rote Kapuzinerkresse und gelbe Sonnenhutblüten liegen in Plastikbehältern auf dem Rollwagen bereit. Daneben steht ein Kistchen mit Majoran, Schnittlauch, Petersilie, Rosmarin und Bohnenkraut. Was hier wartet, wird demnächst in die Küche gerollt, und es ist nicht nur eine Augenweide, sondern riecht auch wunderbar würzig. Soeben schleppt Liliane Widmer eine grüne Kiste voller roter, frisch geernteter Tomaten herbei. Die Bewohnerin des Wohnheims Riggisberg bei Bern liebt die Gartenarbeit, drei Kisten mit verschiedenen Tomatensorten hat sie heute Vormittag schon abgeerntet. Im Wohnheim wohnen Menschen mit einer psychischen oder geistigen Behinderung, und das Heim liegt wunderschön am oberen Rand des Dorfes. Neben dem grossen Garten befindet sich Weideland, auf dem eine Herde Kühe friedlich grast.

Liliane Widmer betrachtet stolz die volle Kiste, dann lacht sie schalkhaft. «Also, von den Tomaten habe ich heute gerade ein bisschen genug, morgen freue ich mich auf die Arbeit mit den Blüten.» Zwei- bis dreimal pro Woche geht sie den unzähligen, üppigen Tomatenstauden im Gewächshaus nach und bringt jeweils bis zum Mittag eine stattliche Ernte zusammen, Berner Rosen und Fleischtomaten, sie kennt die Sorten genau. Und sie

macht das gern: «Im Tageslicht mit den Pflanzen zu werken, gefällt mir sehr gut, es ist das Einzige, was ich möchte.» Rasch eilt sie zu einem Tisch hinüber und holt eine weitere Kiste, darin liegen rote, gelbe und schwarze Cherrytomaten. «Die gelben essen immer alle weg wie nichts», sagt sie zufrieden.

Arbeiten aufteilen, damit es für alle etwas hat

Es ist ein gutes Gefühl zu sehen, wie die geernteten Gemüse, Kräuter und Blüten auf dem Tisch landen. «Die Leute der Gartengruppen werden von vielen wahrgenommen und erhalten auch manchmal Komplimente», sagt Lisa Moser. Die 32-jährige gelernte Gärtnerin ist im Wohnheim Riggisberg seit acht Jahren Leiterin Gärtnerei, und sie hat soeben die Zusatzausbildung als Arbeitsagogin abgeschlossen. «Das hilft mir sehr im täglichen Umgang mit den Bewohnerinnen und Bewohnern», sagt sie. «Als Gärtnerin kann ich den praktischen Teil vermitteln, als Agogin weiss ich, wie ich die Arbeiten sinnvoll verteilen und die Aufträge gut rüberbringen kann.» Sie arbeitet absichtlich fast ohne Maschinen und überlegt sich stattdessen, wie sie eine Arbeit in so kleine Schritte aufteilen kann, dass alle Bewohnerinnen und Bewohner in der Lage sind, an den Arbeitsschritten teilnehmen zu können. Sie koordiniert die vier Gruppen «Gartengruppe», «Kräutergruppe», «Gärtnereigruppe» und

«Staudengruppe». Jede Gruppe hat ihren Wirkungsbereich: Die Gartengruppe pflegt sämtliche Rasenflächen, Sträucher und Pflanzen auf dem ganzen Areal. Ihnen geht die Arbeit nie aus, an jeder Ecke wartet ein Bodenbeet darauf, gejätet zu werden, oder eine Hecke ist zu stutzen. Im Hintergrund schiebt soeben Gruppenleiter Hermann Lüthi den Balkenmäher über die Fläche neben einem Weiher mit Springbrunnen. Die ganze Umgebung sieht gepflegt und üppig grün aus.

Liegen Tomaten aus dem Garten auf dem Teller, erhalten die Leute der Gartengruppe viel Lob.

>>

Bei der Gruppe Gärtnerei wiederum sind nach den Tomaten morgen die Zucchini dran, und die Kräutergruppe wird die schönen Blüten und die würzigen Kräuter dazu liefern. Der grosse Garten hat nämlich gleich mehrere Funktionen: Er ist schön, bringt frisches Gemüse hervor und wirkt zugleich sinnstiftend. «Ohne die Bewohner könnten wir den Garten ebenso gut schliessen», sagt Arbeitsagodin Moser. «Hier geht es nicht um Effizienz und möglichst grossen Ertrag, sondern darum, dass die Bewohner Arbeiten selbständig ausführen und auch die Verantwortung dafür übernehmen können.» Eine Bewohnerin hat sich sogar ein eigenes Beet gewünscht, in dem sie selbständig Gemüse, Salat und Blumen pflanzt. «Bitte nicht abernten», heisst es auf einem Schild, das für alle sichtbar darin steckt.

Gartengemüse passt zum Motto «Frisch und saisonal»

Gemüse und Blumen aus dem eigenen Garten, das passt so wieso zur Gesamtidee des Heims: «Wir wollen hier frisch,

**«Mit Natur arbeiten,
Verantwortung
übernehmen, etwas
erschaffen – basale
Stimulation pur.»**

saisonal und möglichst biologisch kochen», erklärt Direktorin Suzanne Jaquemet. Sie lächelt. «Der Traum unseres Kochs wäre sogar eine Rundum-Selbstversorgung.» Daran werden sie allerdings noch eine Weile arbeiten müssen: Gegenwärtig liefert der Garten genügend Tomaten und Zucchini für die

Heimküche, und ab und zu fällt die Bohnenernte so grosszügig aus, dass sie eine genügend grosse Portion hergibt. «Aber für unsere 265 Bewohnerinnen und Bewohner und alle Angestellten brauchen wir grosse Mengen», sagt Jaquemet. Was fehlt, kauft das Heim deshalb in der Umgebung, inklusive Biofleisch von Kühen aus nahegelegenen Weiden.

Die kleineren Bohnenportionen hingegen sind zum Verkauf bestimmt. In einem hellen Raum in der Gärtnerei sitzen vier Bewohnerinnen aus der Kräutergruppe an Tischen, jede ein oranges Plastikbecken voller Buschbohnen vor sich, und rüsten plaudernd Bohne um Bohne. In einer Ecke steht ein mittelgrosser Metallkasten: der Dörrofen. Vor dem Mittag landen die Bohnen auf den Blechgittern dieses Ofens, und wenn

>>



Blumengarten beim Wohnheim in Riggisberg: Farben, Schönheit und Wohlbefinden zählen ganz viel.

Fotos: Marco Zanoni

EXHIBIT
& MORE

IFAS 2014

FACHMESSE FÜR DEN GESUNDHEITSMARKT

21.–24. Oktober 2014
Messe Zürich



Exhibit & More AG · Bruggacherstrasse 26 · Postfach 185 · CH-8117 Fällanden-Zürich
T +41 (0)44 806 33 77 · F +41 (0)44 806 33 43 · info@ifas-messe.ch · www.ifas-messe.ch

WIR HELFEN HEILEN
FAS MED
Schweizerische Medizintechnik
Swiss Medical Device Technology
Technologie Médicale Suisse

 **FMH SERVICES**

VSFM
Verband Schweizerischer Fachärzte für Medizinische Informatik

TM SGTMeH
SSTMeH
SATMeH

H+
DIE SPITALER DER SCHWEIZ
LES HÔPITAUX DE SUISSE
GLI OSPEDALI SVIZZERI

fmch
federatio medicorum
chirurgorum helvetica

sie am nächsten Tag trocken sind, füllen die Bewohnerinnen sie portionenweise in Cellophanbeutel ab. An vier Vormittagen, immer von Montag bis Donnerstag, produziert die Gruppe hier Dörrbohnen, Kräuter und Tomaten, im Winter verarbeitet sie zusätzlich Zwiebeln, Rüebli, Sellerie und Knoblauch, eine leckere Mischung als Suppengemüse.

In einer Vitrine sind Beispiele aller Angebote ausgestellt, verschieden grosse Beutel mit hübscher Etikette, sie sehen auch optisch schön aus: Goldmelisse, gedörrte Apfelfringe, ein Dörrfrüchtemix, getrocknete Tomaten, Steviablätter und Gewürzsalze, dieses sichtbare Resultat macht auch jenen Freude, die es erschaffen haben. «Das ist basale Stimulation pur», bestätigt Ursula von Bergen, Leiterin Departement Soziales, Beschäftigung und Arbeit. «Mit Natur und Erde arbeiten, vom Säen über das Wachsen bis zum Ernten zuschauen, etwas erschaffen, Verantwortung übernehmen und am Ende sehen, was daraus geworden ist – das ist eine richtig runde Sache, ohne abgehackte Prozesse.» Dass all die Farben und Gerüche die Sinne ansprechen, sei für alle gleichermassen wohltuend.

Dank Baumzucht auf Velotour

Hinter der Gärtnerei, am Rand des Glashauses, stehen an die zwanzig junge Bäume in Töpfen: Hier pflegt Bewohner Stefan Fleischhummel seine private Baumschule. Er zieht in Eigenregie und grosser Sorgfalt Pflanzen auf, vom Samen bis zum

stattlichen, fast zwei Meter grossen Baum, Ahorne, Weiden, Kastanien und Holunder, eine richtige Mini-Baumschule. Er strahlt stolz. «Ja, diese Bäume verkaufe ich jeweils auf der Osterausstellung und am Sommerfest.» Zwischen acht und zwölf Franken verlangt er pro Stück, und das Geld spart er für die Teilnahme an Slow-ups, an denen er mit dem Velo mitfährt. «Diesen Sommer fuhr ich bei Schaffhausen dem Rhein entlang», sagt er zufrieden. «Das war wunderschön.» Liebevoll betrachtet er seine Zöglinge, und es braucht keine weitere Erklärung, um zu merken, wie gut ihm der Erfolg seiner Arbeit tut.

Im Duftgarten ein Stück weiter unten begutachtet inzwischen Veronika Saurer die Rosen. Sie ist zuständig für die Pflege des Duftgartens, der im Gegensatz zum Kräutergarten ganz einfach zum Geniessen gedacht ist. Im Moment blühen hier rosa Bodendeckerrosen, Lavendel und Immergrün. Im Wohnheim Riggisberg zählen Farben, Schönheit und Wohlbefinden ganz viel, einmal pro Woche kommt eine Floristin ins Haus und kümmert sich um die Dekoration im Eingangsbereich. «Und im Frühjahr topft die Gärtnereigruppe jeweils Geranien und anderen Sommerflor ein», sagt Lisa Moser. «Wer Lust hat, darf sich ein Kistchen vor das Fenster hängen.» Bei der Lorbeerhecke nebenan bedeckt derweil ein Bewohner die Erde sorgfältig mit Schnitzeln. Während Lisa Moser wieder zum Gewächshaus zurückgeht, sind im Gelände überall Leute aus der

Anzeige

www.pwc.ch/itworkscore

Wie geht im Sozialwesen die Rechnung am schnellsten auf?

ITworks:CARE: Die ABACUS ERP-Lösung für Heime

pwc

«PwC hat uns nicht nur eine finanzierbare Gesamtlösung konzipiert, sondern hat uns auch immer wieder mit ihrem umfassenden Branchenwissen überrascht.»

Jörg Neeser, Bereichsleiter Verwaltung der Stiftung Arbeitszentrum für Behinderte (Strengelbach)

Erleben Sie die Vorteile von ITworks:CARE an einer unserer Veranstaltungen:

- Am 21. Oktober 2014 in Münchenstein (Basel)
- Am 28. Oktober 2014 in Bern

Anmeldung unter www.pwc.ch/itworkscore

© 2014 PwC. All rights reserved. "PwC" refers to PricewaterhouseCoopers AG, which is a member firm of PricewaterhouseCoopers International Limited, each member firm of which is a separate legal entity.



Stefan Fleischhammel mit selbst gezogener Baumpflanze:
Eine richtige Mini-Baumschule.



Liliane Widmer hat den ganzen Morgen lang Tomaten geerntet:
Sie landen auf dem Mittagstisch.

Gartengruppe zu sehen, eifrig jäten, schneiden und pflegen sie die Beete.

«Sinn und Wert der Arbeit»

Nicht alle Arbeiten sind gleich beliebt, aber auch diese gehören dazu. «Normalisierungsprinzip» nennt Moser das: Man kann nicht nur das Schöne machen und Blumen ernten, sondern muss auch manchmal mühselige und anstrengende Arbeiten wie das Jäten erledigen. Dennoch: «Ich finde fast immer eine Arbeit, die für den einen Bewohner oder die andere Bewohnerin passt», sagt sie. Die Wirkung sei gross: «Stolz, Sinn und Wert der Arbeit – das steigert das Selbstwertgefühl enorm.»

Im Winter, wenn der Garten stillliegt, werden auch die Arbeitsgruppen Rechen und Gartenschere zur Seite legen. Dann kommt die Zeit, in der sie aus Naturmaterialien Insektenhotels bauen werden, kleine Dekomöbel anfertigen,

**«Ohne die Bewohner
und Bewohnerinnen
könnten wir den
Garten ebenso
gut schliessen.»**

alte Möbel auseinandernehmen und recyceln und Holzstücke zu Spänen oder Brennholz verarbeiten. «All diese Arbeiten sind wahnsinnig bereichernd», sagt Lisa Moser dazu. Denn auch bei ihnen wird der Erfolg sofort sichtbar, es sind sinnliche und befriedigende Arbeiten.

Heute jedoch scheint die Spätsommersonne warm auf die grossen Gartenbeete voller Gladiolen, Lavendel, Kräuter und Salat, auf der Weide dahinter grast friedlich die Herde Kühe. Schon das allein schafft eine beruhigende Stimmung. Bald ist Mittagspause im Wohnheim Riggisberg. Noch arbeiten die Leute aus den verschiedenen Gartengruppen emsig, aber in den nächsten Minuten werden sie zusammenpacken und wie alle anderen Arbeitsgruppen hungrig zum Essen strömen.

Sie können sich schon freuen: Heute wird frischer Tomatensalat auf ihren Tellern liegen. Aus Tomaten, welche die Bewohnerin Liliane Widmer heute Morgen frisch gepflückt hat. ●